

Die Welt aus anderen Augen

Prolog

Das Gespräch der Götter

„...Nein, Nein, Nein so geht das nicht. Wir brauchen etwas, was die Menschen wirklich verändert. Wenn wir wieder eine Sintflut schicken, benutzen sie die Kreuzfahrtschiffe und verschmutzten die Meere nur noch mehr“ sprach der älteste Gott. Eine Göttin schlug vor, dass sie irgendetwas Magisches bräuchten, weil die Menschen damit nicht rechneten. „Aber was?“ „Wir haben die Welt so schön erschaffen. Eigentlich perfekt! Doch die Menschen haben alles kaputt gemacht,“ meinte ein anderer enttäuscht und wütend. Sie grübelten mehrere Stunden, wie sie die Menschen dazu bringen konnten, dass sie nicht so egoistisch, sondern rücksichtsvoll und hilfsbereit sind und auf alle Lebewesen um sie herum achteten, denn die Natur ist der wertvollste Schatz der Welt!

Plötzlich hatte eine junge Göttin in Ausbildung eine Idee...

Montag 24.10.2022

„Lilli, Joshua! Kommt endlich!“ rief Brigitte Becker aus dem Auto als sie die Zwillinge sah. Der Motor lief, denn sie stand wie viele andere Eltern vor der Schule und hatte keinen Parkplatz gefunden. Joshua lief los. Er schubste dabei einen kleinen Jungen aus der Grundschule rücksichtslos beiseite. Seine Schwester Lilli schaute bestürzt zu dem weinenden Jungen und folgte dann ihrem Bruder.

Es war ein sonniger Montagnachmittag als Lilli und Joshua von ihrer Mutter mit dem Auto abgeholt wurden. Sie waren am Samstag erst aus ihrem Urlaub in Indonesien zurückgekommen. Jetzt saßen sie im Auto und überlegten, wohin sie als nächstes fahren könnten. Joshua schlug vor: „Wir können ja nach Australien fliegen- oder nein besser wir fliegen in die Karibik!“. Doch seine Mutter wollte lieber eine Kreuzfahrt machen. Lilli sagte die ganze Zeit über gar nichts. Als sie zuhause waren, fluchte Brigitte laut „Mist, nicht schon wieder kein Parkplatz!“ Ein paar Straßen weiter, fanden sie endlich eine kleine Lücke für ihr Auto. Als Joshua ausstieg, schmiss er seine leere Fantadose ins Gebüsch zu dem anderen Müll. Lilli schaute kurz von der Dose zu dem roten Mülleimer, der nur weniger Meter entfernt stand.

Als sie endlich zuhause angekommen waren, schrien sie: „Hallo, Papa!“ doch ihr Vater konnte sie nicht hören, da er Kopfhörer trug und mit dem Laubpuster arbeitete. Sie gingen rein und machten lustlos ihre Hausaufgaben. Anschließend nahm sich Lilli ihr Handy und Joshua spielte an seiner Playstation. Irgendwann rief ihre Mutter: „Kinder! Essen kommen! Unsere Pizza ist da!“ Nach dem Essen gingen die Kinder ins Bett und träumten etwas sehr merkwürdiges.

Lilli war auf dem Feld. Irgendetwas war mit ihrem Körper los. Sie hatte vier Beine und keine Arme. Sie war ein Rehkitz. Auf dem Feld fühlte sie sich schutzlos. Den Weg zum Wald blockierte eine stark befahrene Landstraße.

Als sie glaubte, dass kein Auto mehr kommen würde, rannte sie rüber. Kurz darauf erkannte sie, dass das ein Fehler war. Denn es kam ein Auto angesaust und Lilli entkam nur knapp den quietschenden Reifen. Sie dachte: „Diese blöden Autos! Die dürften hier niemals so schnell fahren.“ Im Wald war es auch nicht besser, überall lag Müll herum. Auf einmal hört sie laute Stimmen. Sie kamen immer näher. Sie verstand zwar nicht, was gesagt wurde, aber sie spürte, dass diese Menschen nichts Gutes vorhatten. Sie rannte panisch weg. Plötzlich hörte sie einen Knall und spürte einen beißenden Schmerz an ihrer linken Schulter. Sie rannte um ihr Leben, ohne zu wissen wohin. Einfach nur weg.

Völlig erschöpft kam sie zum Stehen. Sie hatte immer noch große Angst. Beim Umschauen erkannte sie die Gegend. Wenige Meter entfernt war ihr zuhause. Mitten auf der Straße hockte ein kleiner Igel. Er zitterte und wirkte total erschöpft. Er blutete an seiner linken Vorderpfote. Als Lilli dem Igel in die Augen schaute, erkannte sie ihren Bruder und Joshua erkannte sie.

Auch Joshua hatte viel erlebt. Er war in dieser Nacht als Igeljunges draußen erwacht. Auf der Suche nach Nahrung kam Joshua in die Straße, wo seine Mutter am Tag zuvor geparkt hatte. Dort suchte er am Mülleimer nach etwas Essbahnen. Er hatte fürchterlichen Hunger, doch er fand keine Insekten und andere Leckereien, die auf seinem Speiseplan standen. Er kletterte mit dem Kopf in einen Joghurtbecher und leckte ihn gierig aus. Als er wieder hinauswollte, blieben seine Stacheln an der Plastikumrandung des Bechers hängen und er geriet in Panik. Es dauerte eine Weile, bis er sich befreien konnte. Als er es endlich geschafft hatte, sah er seine Fantadose, die er mittags ins Gebüsch geworfen hatte. Er wusste, dass dort noch ein Schlückchen drin sein musste. Er ging zu der Dose und versuchte mit der Pfote, sie so anzukippen, dass er Trinken konnte. Dabei schnitt er sich in die linke Vorderpfote. Es blutete. Er fluchte laut auf, weil er sich so über sich selbst ärgerte. Aber eines war klar, etwas zu essen finden würde heute nicht.

Also suchte er nach einem Platz, wo er sich hinlegen konnte, um weiter zu schlafen. Er wusste, dass es falsch war, denn er musste sich für seinen ersten Winterschlaf Fettreserven anlegen. Trotzdem hatte er erst einmal genug von der Futtersuche. Er sah sich nach einem Laubhaufen oder etwas anderem um, aber in keinem der Gärten fand er Laub. Nicht einmal unter den Hecken. Wie denn auch! Sein Vater hatte ja das ganze Laub weggepustet und die

Nachbarn ebenfalls. Zitternd stand er auf der Straße vor seinem Zuhause und wusste nicht weiter. Seine Pfote schmerzte und er mochte keinen Schritt mehr laufen. Nun guckte er seiner Schwester in die verzweifelten Augen.

Plötzlich sahen beide die hellen Scheinwerfer eines Autos. Es kam schnell angesaust, und sie erkannten ihren Vater. Wahrscheinlich war er noch mal zur Tankstelle gefahren, um sich eine Cola zu kaufen. Er achtete nicht auf den kleinen Igel. Lilli rannte auf die Straße und kickte Joshua auf den Fußweg. Nun war sie in Gefahr und rannte mit letzter Kraft zu ihrem Bruder. Sie warteten, bis ihr Vater eingeparkt und ins Haus gegangen war und legten sich dann völlig erschöpft in ihren Garten und schliefen ein.

Dienstag 25.10.2022

Am nächsten Morgen wachte Lilli in ihrem Bett auf. Sie war wieder ein Mensch. Doch was war das an ihrer Schulter? Dort brannte eine große Schürfwunde, die aussah wie ein Streifschuss. Erst wusste sie nicht, wo diese Verletzung herkam, doch dann erinnerte sie sich an die letzte Nacht. Sie ging ins Bad, um sich die Wunde zu reinigen und versuchte sich ein großes Pflaster darauf zu kleben.

Als Lilli es endlich geschafft hatte und fertig war, kam Joshua ins Badezimmer. Er jammerte: „Mir tut alles weh! Ich fühle mich, als wenn mein blöder Traum in der letzten Nacht wirklich passiert wäre.“ Lilli zeigte auf die tiefe Schnittverletzung an Joshuas Hand und meinte: „Ich fürchte unser Alptraum war Wirklichkeit.“ Sie holte das Verbandszeug erneut aus dem Schrank und verarztete ihren Bruder. „Danke!“ murmelte Joshua. Kopfschüttelnd betrachtete er den Verband. „Das ist nicht möglich! Das kann nicht sein. Es war doch nur ein blöder Traum!“ Lilli antwortete zögernd: „Ich habe auch keine Ahnung, was genau passiert ist und warum unsere Verletzungen immer noch da sind. Außerdem verstehe ich nicht, wie wir uns im Traum treffen konnten, aber es muss irgendetwas bedeuten.“ Nach einer Weile meinte sie noch: „Es ist schrecklich als Tier hier zu leben! Man müsste das irgendwie ändern.“ „Hmm, du hast recht. Ich fand es auch sehr schlimm.“

Dann frühstückten sie und sagten ihrer Mutter, dass sie ab sofort mit dem Fahrrad zur Schule fahren wollten. Ihre Mutter schaute verwundert, aber für sie bedeutete das Bringen und Abholen immer ziemlichen Stress.

Auf dem Weg zur Schule sammelte Joshua seine Fantadose auf und warf sie in den Mülleimer. An dieser blöden Dose sollte sich niemand mehr verletzen. Wütend schaute er auf den anderen Müll, der überall verteilt lag. Er erinnerte sich an seine Panik als er im Joghurtbecher feststeckte. Für Tiere war dieser Müll wirklich gefährlich.

In der Schule waren alle Kinder auffallend still und rücksichtsvoll. Lilli bemerkte beim näheren Hinsehen, dass viele Kinder irgendwelche Verletzungen hatten. Manche hatten Pflaster oder blaue Flecken an der Hand oder im Gesicht und andere humpelten. War ihnen etwa auch so etwas passiert, wie den Zwillingen? Lilli ging zu ihren Freundinnen und

besprach mit Ihnen, dass sie eine Aktion planen wollte, um den Wildtieren in der Umgebung zu helfen. Die Mädchen waren sofort Feuer und Flamme. Sie wollten im Wald Müll sammeln und an den Straßen Hinweisschilder mit „ACHTUNG TIERE“ aufstellen. Lillis Freundinnen erzählten ihr von ihren Träumen. Auch sie hatten in der letzten Nacht, die Welt aus anderen Augen gesehen.

Auch Joshua verabredete sich für den nächsten Tag mit seinen Freunden zu einer Müllsammelaktion im Wohngebiet. Als sie zu den Fahrrädern gingen, sah er den kleinen Jungen aus der Grundschule, den er am Tag zuvor umgerempelt hatte. Er ging zu ihm hin und sagte verlegen: „Hey, tut mir echt leid, dass ich dich gestern umgerannt habe. War doof von mir. T’schuldigung!“ Der Kleine schaute verduzt, sagte aber nichts.

Wieder zuhause verteilte Joshua das Laub aus der Biotonne unten den Hecken. Plötzlich stieg sein Vater aus dem Auto und meckerte: „Was machst du denn da? ich habe das doch gestern alles weggepustet!“ Joshua erwiderte trotzig: „Ja und? Manche Tiere brauchen einen Unterschlupf für den Winter!“ „Und warum muss dein achso-toller Unterschlupf in unserem Garten sein?“ erwiderte sein Vater. „Wo den sonst? Ich kann unser Laub ja schlecht bei den Nachbarn verteilen, aber die werde ich auch noch ansprechen.“ Sein Vater wurde rot vor Wut. Am liebsten wäre Joshua weggerannt und hätte sich in seinem Zimmer vor die Playstation gesetzt, doch er versuchte ruhig zu bleiben und seinem Vater die Lage zu erklären. „Papi, ich brauche deine Hilfe. Magst du mit mir ein Igelhaus bauen?“ Sein Vater schaute verwundert, aber dann spürte er, wie sehr er sich freute mal wieder etwas mit seinem Sohn zu unternehmen und er sagte: „Ja!“

Epilog

„Es hat geklappt!“ schrien die Götter fassungslos und voller Freude. „Die Kinder haben den ersten Schritt gemacht, die Welt zu retten!“ „Aber was ist, wenn sie den Traum vergessen und wieder werden wie früher?“ fragte einer der Götter skeptisch. „Dann müssen wir sie immer wieder daran